

Hoeneß lädt „Schickeria“ ein

## Geld fürs Fanprojekt

An der Maximiliansbrücke, an deren Ende sich der Bayerische Landtag erhebt, prangt ein kleines Graffito der 1860-Ultra-Gruppierung Cosa Nostra. Viel näher sind Fußballfans dem Maximilianeum bislang nicht gekommen; dort wurde zwar viel über sie geredet, vornehmlich nach Ausschreitungen – aber nicht mit ihnen. „Meines Wissens ist das die erste Veranstaltung im Landtag, zu der Fans eingeladen sind“, sagte Simone Tolle, die sportpolitische Sprecherin der Grünen, als sie die Diskussionsrunde ihrer Fraktion „zur Situation der Fanprojekte und der Fankultur im Freistaat“ mit FC-Bayern-Präsident Uli Hoeneß sowie Vertretern der Fanklubs „Schickeria“ und „Löwen-Fans gegen rechts“ eröffnete. Zufällig oder nicht hatte sich diese Situation just am Tag der Veranstaltung verbessert: Das Fanprojekt München, das sowohl für Anhänger des FC Bayern als auch des TSV 1860 arbeitet, erhält vom Kultusministerium 50 000 Euro mehr Zuschuss. Das ermöglicht eine zusätzliche Planstelle, die zur Betreuung von FCB-Fans eingesetzt werden soll.

Günther Krause, Leiter des Fanprojekts, und Rainer Koch, Präsident des Bayerischen Fußball-Verbands (BFV), hatten für diese Erhöhung seit Monaten geworben. „Das ist ein Schritt in die richtige Richtung“, sagte Krause. „zufrieden können wir natürlich nie sein. Die Kurve platzt aus allen Nähten, und man darf nicht vergessen, dass die zweiten Teams von Bayern und 1860 auch hochklassig spielen und für uns auch dort Arbeit entsteht.“

Die Zuschüsse des Landes waren seit 1995 nicht mehr erhöht worden. Die mangelnde Unterstützung durch Freistaat und Kommunen führte sogar dazu, dass von der Deutschen Fußball Liga (DFL) zugesagte Zuschüsse nicht abgerufen werden konnten. Denn in der „Finanzierungsgrundlage der Fanprojekte“, 1993 von der Innenministerkonferenz verabschiedet, ist ein Proporz festgelegt: Die DFL übernimmt für ein Fanprojekt maximal 60 000 Euro pro Verein – aber höchstens ein Drittel der Finanzierung. So entgingen dem

Münchner Fanprojekt bislang jährlich 29 807,40 Euro von der DFL.

Abgesehen von der Erhöhung, brachte die Veranstaltung wenig Neues; die Gräben zwischen Fans, Klubs, Verbänden und Polizei wurden zwar mit Worten zugeschüttet, bleiben aber tief. Größtes Reizthema sind die Stadionverbote, die ohne Urteil verhängt werden können und juristisch keine Strafe darstellen. Die Betroffenen empfinden sie aber so, da die Fans sich ihres Lebensinhalts beraubt sehen. „Gefühlt sind Stadionverbote die härteste Strafe“, sagte Michael Gabriel von der Koordinierungsstelle der Fanprojekte. „Man muss im Einzelfall die Prognose sehen und schauen, ob es nicht sinnvoller ist, einen 18-Jährigen im Stadion zu halten.“ Stadionverbote wegen Bagatellen würden „die ganze Maßnahme kaputt machen“. Dabei mochte Gabriel seine Klientel nicht pauschal verteidigen. Überfälle auf andere Fans, um Schals und Fahnen zu rauben, fänden eine „immer größere Akzeptanz in der Fanszene“, stellte er fest, mahnte jedoch: „Immer größerer Druck von außen führt zur Solidarisierung nach innen.“

Gabriels Ausführungen erregten den bis dahin seelenruhigen Uli Hoeneß. „Die Geschichte geht jetzt in die falsche Richtung. Wenn's um Gewalt geht, hört die Freundschaft auf“, sagte der Bayern-Präsident. Er lud Vertreter der umstrittenen Ultra-Gruppierung Schickeria zu Gesprächen ein, die er in seinem neuen Amt regelmäßig mit Anhängern führen will. Hoeneß äußerte aber nach dem offiziellen Teil der Diskussion Zweifel: „ob die uns überhaupt näher kommen wollen. Ich bin gespannt, ob die wirklich erscheinen mehr als anbieten kann man es nicht.“ Das Argument, der Verein rede nicht mit diesen Fans, werde dadurch auf jeden Fall entkräftet.

Der auf Plakaten im Foyer dargestellte Einsatz der Schickeria „gegen Rassismus, Sexismus und Homophobie“ wurde von BFV-Präsident Koch zwar gelobt, er betonte aber: „So lange ihr nicht bereit seid, die Gewaltbereiten aus eurer Gruppe rauszudrängen, wird der Kampf für diese Werte immer wieder verdeckt. Die Ultras müssen erkennen, dass der größte Feind in ihren eigenen Reihen sitzt.“ *Markus Schaffler*

## 1860-Trainer Ewald Li

Seine Brille ruckte sich Ewald Li kurz auf der Nase zurecht, dann schaute er einige Sekunden stumm auf das Diagramm. Eine Sportanalysefirma hatte Positionsgrafiken der Profis von 18 München erstellt; gelbe Punkte auf einem grünen Spielfeld zeigten an, wo seine Spieler im Heimspiel gegen Fortuna Düsseldorf am häufigsten aufgehten hatten. Aktionsradien sind das, ein Spielerei, mehr nicht, urteilte Li. Denn eingerechnet werde in diese Statistiken auch, wenn sich ein Spieler vom Spielfeldrand mal einer Flasche Wasser bedient. „Mit Laufweganalysen kann man etwas anfangen“, sagte der Trainer. „Aber mit Aktionsradien? Was soll das?“

Lienens lachte. Dabei war der Blick auf das Tableau in einem Punkt durchaus aufschlussreich. Abwehrmann Marco Antonio hielt sich demnach häufig im defensiven Mittelfeld auf, als zweite Spielfeldhälfte neben Sascha Rösler, sogar vor Benjamin Lauth, dem etatmäßigen Mittelstürmer. Dass der Brasilianer gegen Düsseldorf mehrmals über den Platz irrte, habe auch mit eigenen Augen gesehen, entgegnete Li. „Antonio wollte José Hoebas zu oft den Weg frei machen. Das habe ich bemerkt.“ Statistiken brauche er, Trainer dafür kann. „Vielleicht bin deshalb so unquantifiziert.“ Das war natürlich eher im Spaß gemeint.

## Radhouène Felhi kehrt zurück

Ziemlich ernst und in Ausführlichkeit widmete sich Li. Liens statt dessen dem nächsten Gegner, dem Wort mehr über die anderen Themen dieser Woche. Schwabe, der in Düsseldorfers André Lambertis, die in der Degradierung Benjamin Schwabens ins U23-Team. Liens sprach über den Weiß-Oberhausener Gegner am Sonntag, der gegen Weiß-Oberhausen in der zweiten Liga auf den muss. Oberhausen spielt vor allen Häusern sehr aggressiv“, sagte Li. „Trotzdem ist unsere Mannschaft weiterhin die verlorenen Punkte aus dem Düsseldorf-Spiel wieder einzusammeln. Liens hat RWL 20-Zähler geholt, rangiert der Abstiegsrange auf Platz neun. Wenn wir diese Punkte hätten, wäre er glücklicherweise überbelte Liens.“

Sorgen bereitet Liens vor allem die Offensive. „Die Lage angeht mit Heimspielen, die wir im Vorliegen der Punkte, die wir am Sonntag vor uns haben, ist es für uns ein langer Spieler.“ Liens sprach über die Spieler, die er in der ersten Liga spielen lassen möchte. „Ich möchte, dass wir in der ersten Liga spielen.“ Liens sprach über die Spieler, die er in der ersten Liga spielen lassen möchte. „Ich möchte, dass wir in der ersten Liga spielen.“

## Mehr als nur der Sohn

Markus Schwabl, 19, gilt in Unterhaching als Spieler mit Zukunft

Mit sieben Jahren ist man nicht alt genug, um das Leben seiner Eltern zu begreifen. „Ich habe mir keine Spiele von meinem Vater angesehen, ich kenne nur die, wo ich selbst live dabei war“, sagt Markus Schwabl. Als sein Vater Manfred

Prozess, in dem er erst seit kurzen steck. „Erst ab der B-Jugend ist meine Entwicklung präziser geworden. Ich war früher immer einer der Kleinsten und Schmalsteigsten und hatte immer andere Sachen, die wichtiger waren. Ab der C-Jugend ha-